



Marburger Zeitung.

Nr. 65.

Mittwoch 1. Juni 1870.

IX. Jahrgang.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Die ein Mal gespaltene Sonntagsbeilage wird bei einmaliger Einschaltung mit 10, bei zweimaliger mit 15, bei dreimaliger mit 20 kr. berechnet, wozu für jedesmalige Einschaltung 30 kr. Inseraten-Stempelgebühr kommen.

Zur Geschichte des Tages.

Die Wahlen für den steiermärkischen Landtag werden zufolge Erlasses des Statthaltereileiters in folgender Weise stattfinden: Am 23. Juni haben selbe durch die gewählten Wahlmänner für die Landgemeinden stattzufinden, worunter alle nicht im §. 2 der Landtags-Wahlordnung als Städte und Märkte bezeichneten Ortsgemeinden, sowie auch jene Steuergemeinden und Bewohner des flachen Landes verstanden werden, welche zwar mit Stadt- und Marktgemeinden zu einer Ortsgemeinde vereinigt sind, jedoch nach Artikel II des Gesetzes vom 1. Dezember 1868, L. G. Bl. Nr. 35, an der Wahl der Wahlmänner für die Landgemeinden theilzunehmen haben.

Am 27. Juni 1870 sind die Wahlen der Abgeordneten für die im §. 2 der Landtags-Wahlordnung benannten Städte und Märkte sowie für die Handels- und Gewerbekammern vorzunehmen.

Am 30. Juni 1870 sind die Wahlen für die zwölf Abgeordneten aus der Klasse des großen Grundbesitzes durch die in Graz versammelten Wähler in der hiesigen Landstube vorzunehmen.

Die Konferenzen mit den Polen sind beendet. Die Regierung hat den polnischen Vertrauensmännern genau den Standpunkt kundgegeben, welchen sie in der galizischen Resolutionsfrage, so wie bezüglich der administrativen Konzessionen einnehmen wird. Die Bescheidung des Reichsraths Seitens der Polen steht außer Zweifel. Die Ernennung eines Ministers ohne Portefeuille für Galizien ist in Aussicht genommen.

Die Ernennungen für die Statthaltereien in Dalmatien und Steiermark werden demnächst erfolgen. Die betreffenden Vorschläge sind dem Kaiser bereits gemacht, und zwar ist für Dalmatien FML. v. Rodich, für Steiermark der bisherige Landeschef von Kärnten, Freiherr v. Kübel designirt.

Eine wichtige Nachricht ist aus Prag eingetroffen, die nicht verfehlt wird, das größte Aufsehen zu erregen. Wie man nämlich von dort telegraphiert, hat die Polizei acht Personen, theils Studenten, theils Gewerksleute, sämmtlich Mitglieder eines Geheimbundes „Blanik“

verhaftet. Es ist sichergestellt, daß der Bund Zweigvereine im Lande umfaßt; nach den Aussagen der dem Strafgerichte eingelieferten sind die Vereinszwecke: allgemeine Empörung, Völkerei von Oesterreich. Bei den Verhafteten wurden höchst kompromittirende Druck- und andere Schriften vorgefunden. Auch fand man eine geheime Presse mit zwei Tausend Lettern.

Wahlbesprechungen.

Für den österreichischen Landtag sind die Neuwahlen für den 20. und 22. Juni bestimmt, und während wir dies schreiben, dürfte für den steiermärkischen Landtag eine ähnliche Verfügung getroffen und verlautbart worden sein.

Die Zeit mithin, welche bis zur Neuwahl uns gegeben ist, ist eine äußerst kurze. Nicht in monatelangen Vorberathungen und vielen Versammlungen können wir uns diesmal bewegen, um zu einem gemeinsamen, erfreulichen Resultate zu gelangen, sondern kurz darf nur die Sache abgemacht werden.

Wir in Marburg haben uns aber um zweierlei zu kümmern, nämlich für die Stadt einen liberalen, sachkundigen Mann als Vertreter in den Landtag zu senden, und zweitens dafür zu sorgen, daß in unseren Nachbarbezirken nicht der Nationalitätsschwindel Platz greife bei den Wahlen und Ultra's von reinstem Wasser in den Landtag geschickt werden, damit nicht eine Lüge damit in denselben verpflanzt werde, nämlich daß solch ein ultranationaler Abgeordneter auch ultranationale Bezirke vertrete.

Doch davon ein andermal. Für heute wollen wir uns mit der Wahl des Abgeordneten für die Stadt beschäftigen.

Vorausgeschickt müssen wir und sind dazu vollkommen berechtigt, daß der bisherige Abgeordnete der Stadt für dieselbe nicht kandidiren werde, um, wie er sich selbst ausdrückt, nicht durch seine Persönlichkeit zu irgend einer Zersplitterung Veranlassung zu geben und um irgend einem

Die Sexen-Jene.

Von
Clemens Steyrer.

(XII. Fortsetzung.)

„Also ist das wirklich wahr!“ jammerte die Alte, „wirklich wahr, was die Leute sagen, und du warst demnach —“

„Verstoßen von Vater und Mutter, hinausgetrieben, verfolgt von dem Teufel in Menschengestalt, der uns alle miteinander verderben will, irre ich schon seit drei Tagen in den Bergen herum, ohne Freund, arm und verlassen von aller Welt.“

„Hans, verdienen wir solche Rede?“ fragte Bene mit einem leisen Bortwurs.

„Die gilt nicht dir, gutes Kind,“ versetzte der Andere, „ich weiß wohl, daß ihr Beide es gar gut mit mir meint und daß ihr mich auch recht lieb habt, du und die Mutter; wenn auch just nicht in der Weise, Bene, wie ich mir's oft in meinen Träumen so schön ausgedacht hatte. Darum bin ich auch hier jeho, weil ich das von Euch weiß, und weil mir nichts mehr am Herzen liegt, denn Euer Heil!“

„Glaub mir Mutter, setzte er traurig fort, „ich bringe Euch keine Freudenbotschaft!“

„Wie meinst du das, Hans?“ fragte ihn die Alte ängstlich.

„So Ihr etwa noch was im Hause habt, was die Anwesenheit von selbem fremden Herrn bekunden könnte, so schleunet Euch, das wegzuschaffen!“ versetzte Hans mit finsterner Miene, „sie können keine Viertelstunde lang mehr aus sein.“

„Wer?“ fragten Mutter und Tochter voll Bestürzung.

„Der Amtmann und seine Knechte!“ gab er ernst zur Antwort. „sie sind mir just in den Weg gekommen, da ich von der Schöffau heraufkam, unweit der Klause im Wald drüben. Ich hab' sie belauscht hinter den Bäumen versteckt und habe gehört, daß es Euch gilt, und daß

sie gesonnen sind, in Euerem Hause eine Durchsuchung vorzunehmen. Da war es gleich mein erster Gedanke, so schleunig wie möglich herzuläufen und Euch die Botschaft zu bringen, auf daß Ihr noch bei Zeiten aus dem Weg schaffen mögt, so Ihr was Verdächtiges im Hause habt. Wer sie schießt, die gestrengen Herren, das kann ich mir wohl denken, nicht minder, wen sie suchen. Nur schade, daß ihnen der Vogel noch just vor der Nase davongeflogen ist!“

„Zeit, du hältst dein Versprechen getreulich,“ sagte Frau Margareth mit dumpfer Stimme, während Bene todtenbleich war und heftig zitterte, „indef mögen sie immer kommen, die Herren. Sie sollen mich nicht unvorbereitet überraschen. Hab' Dank für die Mühe, Hans!“ setzte sie ruhiger hinzu, „ich bin mir keiner Schuld bewußt!“

Indef wurden vor dem Hause mehrere Tritte laut, und gleich darauf ward mit gewaltiger Faust an die Thüre gepocht. Bene fuhr zusammen und mußte sich auf's Bett hinsetzen, indef sich ihre Mutter anschickte, die Gäste zu empfangen.

„Wer will herein?“ fragte sie gelassen. „Im Namen des peinlichen Gerichtes!“ kam's von außen herein und zugleich ging auch die Thür auf, und gekleidet in seine Amtstracht trat der Amtmann von Thiersee in die Stube, von zwei Frohndnechten gefolgt, die an der Thüre stehen blieben.

„Seid Ihr Frau Margareth Leitnerin?“ fragte der Eintretende, eine lange, dürre Gestalt, indem er mit gar gewichtiger Miene auf Benes Mutter zuging und sie scharf in's Auge faßte.

„Die bin ich, gestrenger Herr!“ gab die alte Margareth ruhig zur Antwort.

„Kann ich Euch etwa in irgendwas zu Diensten sein?“

„Ihr seid angeklagt,“ fuhr der Amtmann gewichtig fort, „einen schwedischen Rittersmann gastfreundlich in Euerem Hause aufgenommen zu haben und noch jeho zu beherbergen — somit des Verbrechens der Schutzleistung zu Gunsten von Keyern und Landesfeinden dringend verdächtig. Können Ihr Euch rechtfertigen?“

„Heiliger Himmel!“ schrie Bene, indem sie aufsprang und die Hand des neben ihr stehenden Gespielen ergriff.

liberalen, allen Parteien angenehmen Kandidaten ganz freien Spielraum zu geben.

Welche Eigenschaften soll nun der neuwählende Abgeordnete besitzen? Wir können es kurz in den zwei Worten zusammenfassen, er soll liberal und unabhängig sein. Die Landtage, welche jetzt einberufen werden, haben den wichtigen Zweck, den Reichsrath zu regeneriren, d. h. an Stelle der auszumergenden, untauglichen Mitglieder desselben tüchtige Arbeitskräfte, gesinnungsfeste, nicht von jedem Hauche hin und her bewegte Männer nach Wien zu senden.

Da wir nun leider noch immer des direkten Wahlrechts entbehren, und der Reichsrath nur durch ein Durchschieben der Landtagsabgeordneten sich erzeugen kann, so ist die Pflicht der Städte insbesondere eine um so dringendere, ja keine Spreu in den Landtag zu senden, sondern nur echte Frucht.

Die Principien, denen der Abgeordnete als politischer Vertreter seiner Mandatgeber folgen muß, müssen entsprechend sein zum mindesten den Grundsätzen, welche die Versammlung der Deutschen am 22. d. M. in Wien festsetzte, wir sagen ausdrücklich, zum mindesten, denn ein größerer Liberalismus wird bei den jedenfalls durch die clerikal-nationalen Agitationen in die Landtage gebrachten Elementen nur von um so größerem Nutzen sein. Daß der Gewählte unabhängig sein muß, um als ehrlicher Mann nach seiner Ueberzeugung zu stimmen und nicht das Echo der anderen, oder der vorgeschobene Posten für irgend welche, vielleicht sogar unlautere Tendenzen zu sein, ist eine selbstverständliche Sache.

Außer seiner politischen Tüchtigkeit muß nun freilich der Abgeordnete für Marburg noch die Stadt speziell vertreten, indem in der heutigen Sitzung drei für Marburg wichtige Gegenstände zur Verhandlung kommen werden, nämlich das schon so lange erwartete neue Gemeindestatut, die Errichtung der Weinbauschule und die Subvention für die hier zu errichtende Staats-Oberrealschule. Daß die Vertretung dieser drei Fragen in einer für die Stadt vortheilhaften und dem Lande gleichzeitig förderlichen Weise geschehe, ist eine der ersten Pflichten für den neu zu Wählenden. Man gebe nicht bestimmte Aufträge, sage nicht dort oder dort muß die Weinbauschule errichtet werden, diese oder jene Subvention muß vom Land für die Realschule erwirkt werden, sondern man versichere sich nur der redlichen Absicht des Gewählten in diesen Fragen nach seinem ehrlichen Gewissen vorwärts zu gehen. Um nun aber den Wählern davon die nöthige Ueberzeugung zu verschaffen sind Wählerversammlungen notwendig. Eine Anbahnung dazu ist durch den Brief mehrerer Wähler an den Herrn Bürgermeister geschehen, doch möge die Sache nicht verzögert werden. Wir hören von verschiedenen Kandidaturen, die zu Tage treten sollen; das muß alles wohl überlegt werden, daher bald eine Wählerversammlung, nur so ist es möglich bis zum Tage der Wahl mit sich und seiner Ueberzeugung in's Klare zu kommen.

Unsere Mädchenschulen.

I.

Herr Oberlehrer **M a u é** in Frankfurt a. M. bringt in seiner diesjährigen Einladungsschrift zu den Prüfungen der sogenannten Engl. Fräulein-Schule eine Abhandlung über die Kultur- und Bildungsgeschichte der Frauen, der wir folgendes entnehmen:

Sollen unsere weiblichen Bildungsanstalten und besonders unsere höheren Töchter Schulen den gegenwärtigen sozialen Verhältnissen und dem

allgemeinen Bedürfnis entsprechen, so müssen sie eine solche Einrichtung haben, daß sie außer der Ertheilung der allgemeinen — der sittlichen, religiösen Bildung, wie sie allen Menschen nothwendig ist, ihre Schülerinnen befähigen, sich einem der bezeichneten Berufsarten mit Erfolg widmen zu können, wenigstens ihnen dazu eine solche Vorbereitung bieten, daß sie sich das noch Fehlende leicht anzueignen vermögen. Dies ist keineswegs so schwierig, als es für Manche auf den ersten Blick von Anfang erscheinen mag; man sei nur einmal ernstlich gewillt, auch dem weiblichen Geschlechte wie dem männlichen in Bildung und Erziehung einigermaßen gerecht zu werden.

Vor Allem ist dazu erforderlich, daß die Schulzeit unserer Mädchen gegen die bisherige um wenigstens zwei Jahre verlängert werde. — Mögen die gelehrten Frauen und Mütter über diese Forderung nur nicht erschrecken und in Furcht versetzt werden, daß sie nun an ihren Töchtern noch weniger eine Stütze im Hauswesen, die manche Eltern so sehr bedürfen und worauf sie lange so sehnlichst warteten, finden sollen. Wir werden weiter unten zeigen, daß sie durch die verlängerte Schulzeit nichts an der Stütze ihrer Töchter im Hauswesen verlieren, vielmehr gewinnen werden.

Indessen, abgesehen hiervon, sollten doch alle Eltern wohl bedenken, daß ihre Töchter ebenjogut ihre Kinder sind, wie ihre Söhne, und daß sie für das geistige und leibliche Wohl jener zu sorgen ebenso sehr die Verpflichtung haben, wie für das Glück und Fortkommen dieser. Hat man es aber nothwendig gefunden, die Schulzeit für Real- und höhere Bürgerschulen bis zum 17. und 18. Jahr ihrer Zöglinge auszudehnen, worauf nun die technischen Studien oder die Lehrjahre für einen bürgerlichen Beruf folgen, so soll man doch ja nicht glauben, daß eine genügende Schulbildung für ein Mädchen mit dem 14. Jahre könne erlangt sein. Diese Zeit genügt kaum, um den Schülerinnen eine nothdürftige allgemeine Bildung zu vermitteln; von einer Bildung wie sie gegenwärtig einer jeden Frau Noth thut, noch weniger aber vor einer Vorbildung zu einem besonderen Lebensberuf kann dabei keine Rede sein. Leider wird dies aber von vielen Familien noch keineswegs erkannt. Wir glauben daher, daß eine Freiheits-Beschränkung der Eltern in Bezug auf die Zeit des Schulbesuchs ihrer Kinder — etwa wie in der freien Schweiz, wo Knaben und Mädchen selbst der niederen Volksschulen die Schule bis nach erreichtem 16. Jahr zu besuchen verpflichtet sind — auch für uns heilsam sein dürfte.

Daß viele, jetzt gut eingerichtete, mit einem tüchtigen Lehrpersonal versehene Töchter Schulen noch nicht leisten, was sie leisten könnten, hat allein seinen Grund darin, daß der größere Theil ihrer Schülerinnen den Schulkursus nicht beendigen und die Schule verlassen, wenn ihnen erst das Licht der Erkenntnis für die höheren Lehrfächer aufgeht, wenn sie in vielen wissenschaftlichen Dingen erst einen Anfang gemacht und nur Bruchstücke von dem erlangt haben, was sie wissen und sich ganz zum Eigenthum hätten machen sollen. Daß das Halbgelernte, das Unfertige nicht bleiben kann, daß es bald wieder der Vergessenheit anheimfällt, und daß damit sich kein Abschluß der Geistesbildung, noch weniger eine Vorbildung für einen später nothwendig zu ergreifenden Beruf erreichen läßt, ist wohl selbstverständlich. Eine solche Halb- und Scheinbildung der Mädchen hat aber noch den Nachtheil, daß sie häufig zu Selbstüberschätzung, zu maßlosen Ansprüchen, zur Geiz-, Puz- und Vergnügungssucht und zu einem verfehlten Lebensziel führt. Mit dem vorzeitigen Austritt der Mädchen aus höheren Schulen ist gewöhnlich ein zu frühzeitiger Eintritt in das öffentliche Leben, in gesellschaftliche Unterhaltungen und Vergnügungen verbunden. Diejenigen Mädchen aber, welche so früh das öffentliche Leben betreten und an den gesellschaftlichen Freuden Theil nehmen,

Hast Muth, Lene!“ redete ihr dieser leise zu, während der Amtmann sich umwandte und das zitternde Mädchen mit strengen Blicken gemessen hatte.

„Bestrenger Herr,“ hub jetzt Mutter **Margareth** rasch entschlossen an, „denn ist nicht also, wie Ihr sagt. Ich weiß von keinem Ritter und der Himmel möge mein Haus stets gnädig bewahren vor den Schweden, so daß Sand verberben und verlegen!“

„Somit bin ich gezwungen, das Haus durchsuchen zu lassen,“ versetzte der Amtmann mit gebieterischer Miene den Knechten winkend; „schließt Thüren und Keller auf und thut, was eure Pflicht ist!“

„Ihr aber,“ fuhr er fort gegen Frau **Margareth** gewandt, „Ihr müßt zusehen, daß Ihr Euch auf keiner Lüge ertappen läßt; denn das möchte Euch wohl gar schlimme Früchte tragen!“

Die beiden Diener des peinlichen Berichtes eilten auf den Befehl ihres Obern dienstgehorams herbei und folgten der vorausgehenden Frau **Margareth** in die Kammer.

Hinter diesen Dreien kam stolzen Ganges und ganz im Bewußtsein hohen hohen Würde der „ritterlich von Thierbergische“ Amtmann geschritten.

Hans und das Mädchen sind allein in der öden Stube zurück geblieben.

„D, **Hans**, was soll das alles noch werden?“ sagte die **Lene** weinend und legte ihr blondes Köpflein auf die Schulter des getreuen Jugendfreundes, „der liebe Gott schickt viel auf einmal über uns, — ich weiß nicht, wie wir das alles verdient haben!“

Hans tröstete sie, so gut es ging, und bat sie, muthig zu sein und nicht durch übertriebene Weichheit zuletzt auch noch den Spott der Diener des Berichtes auf sich zu ziehen.

Allein das wollt' ihm nicht gelingen, er war selber des Trostes zu sehr bedürftig und eine dunkle Ahnung sagte ihm, daß noch gar trübe Tage kommen sollen.

Auch das Mädchen besiel eine unföhlige Angst und ihr Auge war unerrückt nach der Thüre gerichtet, durch welche die Mutter mit den finstern Männern in die Kammer hineingegangen war.

Jetzt fielen ihr wieder die fürchterlichen Worte des Amtmannes ein, und leise flüsterte sie dem **Hans** in's Ohr:

„Hast du's gehört, **Hans**? Ein schwedischer Rittermann — heiliger Himmel — ein Schwede! — Nein, **Hans** — gelt, das kann nicht möglich sein? — Er ist kein Schwede — kein Landesfeind! — Er kann keiner sein! — Du lieber Himmel — er ein Keger? — Und er sieht doch so freundlich aus — so unendlich fromm und gut, — gleich einem Heiligen des Himmels! — Gelt, mein **Hans**, er ist kein Keger?“

„Hast Muth, **Lene**, sie kommen!“ sagte **Hans**, indem er auf die Thüre deutete, durch die jetzt Frau **Margareth** mit dem Amtmann und den Knechten wieder in die Stube trat.

„Nun, gestrenger Herr,“ sagte sie mit freundlicher Ruhe, „habt Ihr was gefunden, so Euren Verdacht begründen könnt?“

„Hier im Hause ist er zum mindesten nicht mehr!“ gab der Angeredete barsch zur Antwort; „indess, der Herrgott weiß, wo Ihr ihm hinausgeholt habt, denn daß er hier gewesen, darüber ist kein Zweifel, wenn auch leider die Beweise mangeln.“

Demnach thut mir's leid, gestrenger Herr,“ sprach die Alte gelassen, „daß Ihr unverrichteter Dinge von hinnen gehen müßt —“

„Schweig, naseweise Hege!“ donnerte ihr der Amtmann entgegen, im Eifer des Zornes gänzlich auf seine hohe Würde vergessend, „und wart, bis du gefragt bist!“

Indess war er bald wieder gefaßt und stellte sich jetzt mit strenger Geberde der Alten gegenüber.

„Eurer ersten Anschuldigung seid Ihr somit ledig, bis auf Weiteres!“ hub er an, „nun aber kommen wir zum zweiten und gewichtigsten Punkt! — Item seid Ihr, **Margareth** Leitnerin, angeschuldigt, durch Anwendung höllischer Teufelskünste den Sohn des ehrsamten Meisters **Fischer** vom Pechsee, **Johannes** Streicher, zur unziemlichen Buhlschaft mit Eurer Tochter und zum Ungehorsam gegen seinen Vater verleitet zu haben: item des Verbrechens der Zauberei dringend verdächtig. Demnach bin ich beauftragt, im Namen des peinlichen Halsgerichtes Euch kraft des Gesetzes zu verhaften und bis auf weitere Untersuchung in sicheren Gewahrsam zu bringen.“

werden frühe alt, wie die Erfahrung lehrt; alt durch das frühe Verschwinden der Jugendfrische, alt durch den Verlust des jugendlichen Frohsinns, alt in ihren Hoffnungen und Wünschen, und mit 25 Jahren hat für sie das Leben oft schon die schönsten Reize verloren.

(Schluß folgt.)

Vermischte Nachrichten.

(Noble Bettler). Daß es in Wien Bettler gibt, die sich bereits Haus und Hof erbettelt haben, davon haben wir schon mehrfache Beispiele erlebt. Es gibt aber nicht bloß „arme,“ sondern auch „noble“ Bettler, die wie eine Herrschaft leben. So viel trägt ihnen die noble betriebene Bettelei. Ein Organ (Don.) erzählt folgendes: Frau v. F. in Wien und ihre beiden Töchter sind aller Welt ein Räthsel; Frau v. F. ist die Witwe eines armen Beamten, lebt aber seit dem Tode ihres Gatten auf großem Fuße, trägt sich stets nach der neuesten Mode, besucht täglich das Theater oder sonstige Vergnügungen und dennoch weiß man ganz gewiß, daß sie kein Vermögen besitzt, auch nur eine sehr geringe Pension bezieht. Wir wollen dieses Räthsel lösen. — Frau v. F. und ihre beiden Töchter sind — noble Bettler. Bei sämmtlichen Prinzen und Erzherzogen, bei allen reichen Aristokraten und auch bei nichtadeligen Millionären hat das Bettlerkleid mit seinen Unterstützungsgesuchen angelockt und Erhöhung gefunden. Diese noblen Bettler erhalten auf diese Art täglich 20 bis 30 ja hundert und mehr Gulden als Almosen und leben auf diese Art prächtig, ohne zu arbeiten. Sie halten sich einen Sekretär, welcher die verschiedenartigsten Bittgesuche anfertigt, die sodann von den Damen gewöhnlich persönlich überreicht werden. — Diese noble Bettlerfamilie hat eine sehr elegante Wohnung, Köchin, Stubenmädchen u. s. w. zur Bedienung, gibt Soireen und Bälle, auch besitzt Jede der drei Damen ihren Hausfreund; das Bettlergeschäft rentirt sich also recht gut.

(Eine Versammlung von Rastelbindern) fand am 24. d. M. in Wien statt. — Der Vorsitzende, ein Drahtbinder Namens Botoway aus Trentschin, besprach die Nothwendigkeit eines Krankenvereines und über die Mittel zur Gründung eines solchen. Schließlich erörterte er, daß gegenwärtig 1123 Drahtbinder aus Trentschin in Konkurrenz in Wien seien, und daß seit zehn Jahren keine Verurtheilung wegen Gewinnsucht erfolgt sei. Er ermahnt seine Landsleute, den Prinzipien der Rechtlichkeit und Moral auch fernerhin treu zu bleiben.

Marburger Berichte.

Marburg, 1. Juni

(Wahlkandidat.) Dem Vernehmen nach gedenkt sich bei den Neuwahlen um das Mandat eines Landtagsabgeordneten der Stadt Marburg auch der Hofrath Dr. Herman Gödl, ein geborener Marburger und Realitätenbesitzer, zu bewerben und sich zu diesem Zwecke den Wählern mit seinem Programm demnächst persönlich vorzustellen.

(Franz-Josef-Kaserne.) Die Petition des Gemeindevorstandes wegen Belegung der Franz-Josef-Kaserne mit Militär ist gestern an das Reichskriegsministerium abgegangen.

(Heimisches in China.) Unter den von der ostasiatischen Expedition mitgenommenen Exportartikeln finden wir, die Weine betreffend, auch, daß die von der hiesigen Firma Pfriemer mitgesandten Weine erwähnt werden, und es werden die Versender aufmerksam ge-

macht, einfache Etiketten, und für weiße Weine lichtbraune Flaschen zu nehmen, wie dies bei Rheinweinen und bei den Pfriemer'schen Weinen geschehen sei.

(Südbahnwerkstätte.) Am letzten Sonntage wurde daselbst die Feier der 25jährigen Bedienstung des Chefs der Werkstätte, Herrn Buchelt, von den Bediensteten des Etablissements und einem Kreise von Bekannten in erhebender Weise begangen. Die Musikkapelle und die Liedertafel hatten große Vorübungen dazu getroffen, die freilich nur theilweise zur Durchführung kamen. Die Liedertafel trug die Hymne von H. E. J. C. S. und „Stiria, wie schön bist du“ vor. Die Beamten und Werkmeister überreichten dem Gefeierten ein Bild, die Werkstättegebäude vorstellend, in dessen Rahmen die Namen der Bediensteten eingeschrieben sind; das sehr gelungene und in seiner bisherigen Ausführung (es ist noch nicht ganz vollendet) allgemeinen Beifall findende Ehrengeschenk hat Herr Ed. Lind angefertigt.

(Lehrerverein.) Morgen den 2. Juni hält der hiesige Lehrerverein seine Monatsversammlung. An der Tagesordnung sind: 1. Mittheilungen der Vereinsleitung. 2. ein Vortrag des Herrn Professors Dominkusch über „Pestalozzi“ und 3. Bericht der II. Sektion über die Lehrbücher von „Jessen, Deinhardt und Binstorfer.“

(Slovenische Kandidaten) für den Landtag werden genannt: Dr. Vošnjak für Umgebung Gili, J. Kufovec für Luttenberg, Dr. Radey und Dr. Seruec für Umgebung Marburg, Michael Herman für Umgebung Peltau.

(Postwesen.) Anlässlich mehrfach vorgekommener Anfragen wird den k. k. Postämtern hinsichtlich der Verwendung und Behandlung der Korrespondenzkarten Folgendes bedeutet: 1. Schriftliche Mittheilungen können gegen die Gebühr von 2 kr. nur mittels der amtlich ausgegebenen gestempelten Korrespondenzkarten nach Orten des Inlandes versendet werden. Dagegen steht es Jedermann frei, offene gedruckte oder lithographirte Karten, allenfalls auch nach Art der Korrespondenzkarten sich selbst anzulegen und mit Briefmarken frankirt gegen die für Drucksachen festgesetzte ermäßigte Taxe zu versenden, wenn dieselben keine andern schriftlichen Zusätze enthalten, als jene, welche bei Drucksachen im Allgemeinen gestattet sind. Kommen auf solchen Karten anderweitige schriftliche Mittheilungen vor, so sind sie mit dem vollen Briefporto sammt Zusage zu belegen. 2. Wenn den nach dem Inlande lautenden Korrespondenzkarten Waarenproben oder Muster beigeheftet werden, so sind dieselben dann nicht zu beanstanden, wenn auf denselben keine anderen schriftlichen Bemerkungen als die bei Waarenproben überhaupt zulässigen angebracht und bei einem Gewichte der Sendung von mehr als 2 1/2 Loth die Karten mit den erforderlichen Ergänzungsmarken versehen sind. Im gegentheiligen Falle sind die Karten nach dem Briefpost-Tarife auszutagiren. 3. Korrespondenzkarten mit schriftlichen Mittheilungen dürfen ins Ausland nicht befördert, daher von dem ursprünglichen inländischen Bestimmungsorte auch nicht in das Ausland nachgeschickt werden. Solche Karten sind als unanbringliche Briefe zu behandeln. Dagegen unterliegt die Versendung inländischer Korrespondenzkarten mit gedrucktem oder lithographirtem Texte nach den deutschen und jenen anderen Staaten, nach welchen offene Karten mit ermäßigter Taxe zugelassen sind, keinem Anstande, wenn bei Ausfertigung derselben die bezüglichen Vertrags- und reglementarischen Bedingungen eingehalten wurden; dieselben müssen jedoch, wenn die Ermäßigung Anwendung finden soll, nach jenen Ländern, wohin die ermäßigte Taxe mehr als 2 kr. beträgt, mit den erforderlichen Ergänzungsbriefmarken versehen sein. Die Postdirektionen haben von den vorstehenden Erläuterungen das Publikum mittels der Landeszeitungen zu verständigen.

„Jesus Christus!“ schrie Bene und sank dem erbleichenden Hans in den Arm.

Dann war's todtenstille in der Stube — nur der Finkle pfiff ganz froh und lustig in seinem hölzernen Käfig am Fenster Sims.

Auch Frau Margareth durchrieselte jetzt ein leiser Schauer, so sie an das Loos dachte, das ihrer wohl harren mochte; jedoch gab sie sich alle Mühe, gefast zu scheinen.

„Wer ist mein Ankläger, gestrenger Herr?“ fragte sie den Amtmann ganz gelassen.

„Das werdet Ihr erfahren, so die Zeit dazu sein wird!“ versetzte dieser barsch. „für's Erste habt Ihr mir nach Thiersee zu folgen.“

„Nun denn,“ sagte die unglückliche Frau, den Blick zum Himmel gerichtet, „gestrenger Herr, ich bin bereit! — O Zeit, du hast trefflich Wort gehalten!“ setzte sie und mit ersticker Stimme hinzu; dann reichte sie den Knechten ihre hageren Hände hin, an welche diese schwere Eisenketten legten.

„Mutter, Mutter!“ schrie jetzt das Mädchen, als sie die geliebten Hände gefesselt sah, und eilte mit offenen Armen auf die Alte zu, ohne daß Hans sie zurückhalten konnte.

„Mutter,“ schrie sie, „Mutter, verlaß mich nicht! — O habt Erbarmen, gestrenger Herr! Habt Erbarmen mit einem armen Mägdlein, dem Ihr Alles raubt, so Ihr seine Mutter mit Euch nehmt!“ — Beim großen Gott, sie ist unschuldig — ganz unschuldig, gestrenger Herr! — Nehmt mich mit Euch, so Ihr mir dies nicht glauben wollt — aber nur die Mutter laßt frei und ungekränkt von hinnen ziehen!“

Bittend erhob sie die Hände und lag laut weinend dem Amtmann zu den Füßen und umklammerte seine Knie.

Den strengen Mann des Gesetzes aber rührten die Thränen des armen Mägdleins nicht.

(Fortsetzung folgt.)

Eingesandt.

Nur aller Krankheiten ohne Medicin und Kosten durch die delikate Gesundheitspeise Revalescière du Barry von London, die bei Erwachsenen und Kindern ihre Kosten 50fach in andern Mitteln erspart.

72.000 Kuren an Magen-, Nerven-, Unterleibs-, Brust-, Lungen-, Hals-, Stimm-, Athem-, Drüsen-, Nieren- und Blasenleiden — wovon auf Verlangen Kopien gratis und franko gesendet werden.

Nur-Nr. 64210.

Neapel 17. April 1862.

Mein Herr! In Folge einer Leberkrankheit war ich seit sieben Jahren in einem furchtbaren Zustande von Abmagerung und Leiden aller Art. Ich war außer Stande zu lesen oder zu schreiben; hatte ein Bittern aller Nerven im ganzen Körper, schlechte Verdauung, fortwährende Schlaflosigkeit und war in einer steten Nervenaufregung, die mich hin- und hertrieb und mir keinen Augenblick der Ruhe ließ; dabei im höchsten Grade melancholisch. Viele Aerzte, sowohl Inländer als Franzosen, hatten ihre Kunst erschöpft ohne Binderung meiner Leiden. In völliger Verzweiflung habe ich ihre Revalescière versucht und jetzt, nachdem ich drei Monate davon gelebt, sage ich dem lieben Gott Dank. Die Revalescière verdient das höchste Lob, sie hat mir die Gesundheit völlig hergestellt und mich in den Stand gesetzt, meine gesellige Position wieder einzunehmen. Genehmigen Sie, mein Herr, die Versicherung meiner innigsten Dankbarkeit und vollkommenen Hochachtung.

Marquise de Bréhan.

In Blechbüchsen von 1/2 Pfd. fl. 1.50, 1 Pfd. fl. 2.50, 2 Pfd. fl. 4.50, 5 Pfd. fl. 10, 12 Pfd. fl. 20, 24 Pfd. fl. 36. — Revalescière Chocolatés in Tabletten für 12 Tassen fl. 1.50, 24 Tassen fl. 2.50, 48 Tassen fl. 4.50, in Pulver für 12 Tassen fl. 1.50, 24 Tassen fl. 2.50, 48 Tassen fl. 4.50, für 120 Tassen fl. 10, 288 Tassen fl. 20, 576 Tassen fl. 36. — Zu beziehen durch Barry du Barry & Co. in Wien, Goldschmiedgasse 8; in Marburg J. Kolletnig, Grazervorstadt, Tegetthoffstraße 10; in Pest Körösi; in Prag J. Fürst; in Preßburg Pistor; in Klagenfurt P. Birnbacher; in Linz Salselmeyer; in Bozen Lazzari; in Brünn Franz Eder; in Graz Oberanzmeyer; Gradowitz; in Lemberg Kottender; in Klausenburg Kronstädter; und nach allen Gegenden gegen Baar oder Postnachnahme.

Turnverein Marburg.

Der hiesige Turnverein unternimmt am **Pfingst-Sonntage** den **5. Juni** eine Turnfahrt nach

St. Lorenzen in der Wüste,

wozu hiemit an die P. T. unterstützenden Mitglieder und Turnfreunde die höflichste Einladung ergeht.

Der Abmarsch geschieht für Jene, welche die Partie zu Fuß machen, um $\frac{1}{4}$ Uhr vom Café Wicks aus.

Jene Herren und Damen, welche an der bei Herrn Gahner abzuhaltenen **Table d'hôte** theilnehmen wollen, mögen sich bis Freitag Mittag beim Säckelwarte des Vereines, Herrn Kaufmann Grubitsch, Herrengasse „zur Sonne“, gefälligst einschreiben.

423

Der Turnrath.

Das konzeffionirte

(418

Dienstmann - Institut „Express“ in Marburg

empfehlte sich dem verehrten P. T. Publikum als

Centralstelle für Privat- und geschäftliche Angelegenheiten;

übernimmt Bestellungen zu allen Dienstleistungen in häuslichen, gewerblichen und kaufmännischen Geschäften, zur Verpackung und Beförderung von Effekten und Kisten aller Art;

für Ueberziehungen mit Hand-, Zieh- oder großen Möbelwagen.

Beforgt das Versetzen, Auslösen, und Umschreiben der Pfänder im l. l. Versahamte, sowie sonstige Kommissionen in Graz.

Fabrgelegenheiten nach allen Richtungen.

Kleinholz-Verkauf.

Möblirte Monatzimmer gesucht!

Diejenigen P. T. Hausherrn und Afer-Bermiether, die zum Herbst Monatzimmer zu vergeben haben, werden höflichst ersucht, sich bei dem Gefertigten zu melden, da derselbe für seine ganze künftige Gesellschaft die Quartiere aufzunehmen wünscht. Dieselben können verschiedener Gattung sein, z. B.: kleine Familienwohnungen, bestehend aus 1 bis 2 Zimmern oder Kabineten mit dazu gehöriger Küche, sodann einige elegante Salons mit Vorzimmer für die hervorragenden weiblichen Mitglieder, Zimmer mit mehreren Betten für zusammenwohnende Herren zc. bis herab zum kleinsten Schlafkabinett. Wo eine Vereinbarung eintritt, werden die Zimmer schon jezt fest aufgenommen und verangabt.

Der Direktor des Stadttheaters in Marburg:

Siegfried Rosenfeld,

Kärntnervorstadt Nr. 40.

422

Am 9. und 10. Juni d. J.

Biehungs-Anfang der von der Herzogl. Braunschweig. Landesregierung garantirten und beaufsichtigten

großen Geld-Verlosung.

In sechs Biehungen müssen unter 29000 Gewinnen

1 Million 861000 Thaler

entschieden werden.

Haupttreffer event. Thaler 100,000, 60,000, 40,000, 20,000, 15,000, 12,000, 2 à 10,000, 2 à 8000, 3 à 6000, 3 à 5000, 12 à 4000, 2 à 3000, 34 à 2000, 4 à 1500, 155 à 1000, 7 à 500, 261 à 400, 18 à 300, 383 à 200 zc. zc.

Ganze Original-Lose (keine Promessen) kosten fl. 7.

Halbe " " " " " fl. $3\frac{1}{2}$.

Stiertel " " " " " fl. $1\frac{3}{4}$.

In ununterbrochener Reihenfolge fielen nachstehende große Haupttreffer in mein Debit, als: 152,000, 103,000, 2mal 102,000, 2mal 100,000, 4mal 50,000, 30,000, 25,000, sowie viele von 12,000, 10,000 zc. zc. — Auswärtige Aufträge unter Beifügung des Betrages werden prompt und verschwiegen ausgeführt. Jeder Interessent erhält neben dem vollen Original-Lose den vollständigen Biehungsplan, sowie nach Entscheidung die amtliche Biehungsliste.

383

Man biete daher dem Glücke die Hand und wende sich direkt an

Louis Wolff, Banquier in Hamburg.

Eine Dame ertheilt Unterricht

in der französischen Sprache sowie in den deutschen Gegenständen. Auskunft hierüber ertheilt aus Gefälligkeit die Redaktion dieses Blattes. (398)

Schneidergesellen und Näherinnen

finden lohnende Beschäftigung über den ganzen Sommer bei

Siegfried Rosenfeld,

Direktor des Stadttheaters zu Marburg,

wohnt: Kärntnervorstadt Nr. 40.

417)

Ein Meier

wird bei Carl Scherbaum aufgenommen. (409)

100.000 baare Silber-Thaler!

Am 9. und 10. Juni

findet wiederum eine überaus großartige

Geld-Verlosung

statt, in welcher im Ganzen

1 Million 718,440 Thaler

in 6 Biehungen zur fixen Auszahlung gelangen müssen. 328

Haupttreffer evtl. Thaler 100,000, 60,000, 40,000, 20,000, 16,000, 12,000, 10,000, 2 à 8000, 3 à 6000, 4 à 5000, 6 à 4000, 5 à 3000, 7 à 2400, 21 à 2000, 37 à 1200, 126 à 800, 207 à 400, 256 à 200, 28,900 à 100, 80, 44, 40 etc. etc.

In obigen Biehungen werden nur Gewinne gezogen.

Vom Staate garantirte Original-Lose zu obiger Biehung fl. 7, fl. $3\frac{1}{2}$ und fl. $1\frac{3}{4}$ verende ich gegen Franko-Einsendung des Betrages selbst nach weitester Entfernung. Die Biehung geschieht unter Aufsicht des Staates, welcher auch die Auszahlung der Gewinne garantirt. Jeder Interessent erhält einen Biehungsplan und sofort nach Entscheidung die amtliche Biehungsliste.

Man wende sich daher vertrauensvoll direkt an das vom Glücke stets begünstigte Bankhaus

Siegmond Heckscher in Hamburg.

Garten-Verkauf.

In der Magdalena-Vorstadt nächst dem Kärntner-Bahnhofe ist ein schön hergerichteter Garten im Flächenmaße von 500 Quadratklaster zu verkaufen. Selber ist auch vorzüglich für Baupläze geeignet, da er eine Gassenfront von 20 Klaster hat und nach dem genehmigten Situations-Plane eine Ecke, daher auch die Tiefe von 25 Klaster eine Gassenfront bildet. Nähere Auskunft im Comptoir dieses Blattes. (400)

Verehrlichen Bade-Direktionen, Hotel- und Gasthof-Besitzern, Kauf-, Gewerbs- und Privatleuten

(348

empfehlte sich zur Besorgung der während der Saison zu erlassenden Ankündigungen in alle gewünschte oder geeignete Zeitungen. Prompte und reelle Bedienung wird zugesichert. Belege werden über jede Einschaltung geliefert. Auf Wunsch wird das Arrangement und die Etylikirung des betreffenden Inserats übernommen und vorher zur Ansicht eingendet. Es werden nur die von den Zeitungen selbst aufgestellten Original-Preise in Ansatz gebracht. Komplete Insertionstarife (Zeitungs-Kataloge) und ausführliche Prospektte stehen gratis und franco zu Diensten.

Zeitungs-Annoncen-Expedition: Rudolf Mosse.

Wien, Seilerstätte 2,

Nürnberg, München, Berlin, Hamburg.

Officieller Agent sämmtlicher Zeitungen:

Alleiniger

Inseraten-Pacht.

fliegende Blätter . . .	pr. Beile 30 fr.
Kladderadatsch . . .	" " 45 "
Deutsch-Russ. Corresp. . .	" " 45 "
Figaro, Wien . . .	" " 8 "
Die Woche, Berlin . . .	" " 16 "

Eisenbahn-Fahrordnung für Marburg.

Eilzüge.

Personenzüge.

Von Wien nach Triest:		Von Triest nach Wien:	
Ankunft 1 Uhr 59 Min. Nachmittags.	Abfahrt 2 Uhr 2 Min. Nachmittags.	Ankunft 8 U. 8 M. Früh. 8 U. 44 M. Abends.	Abfahrt 8 " 20 " " 8 " 56 " "
Kärntner-Züge.		Gemischte.	
Personen.		Gemischte Züge.	
Nach Willach Abfahrt 8 U. 45 M. Früh.	Nach Willach Abfahrt 11 U. 50 M. Nachm.	Von Willach Abfahrt 11 U. 58 M. Vorm.	
Von Willach Abfahrt 6 U. 32 M. Abends.			

Von Würzburglag nach Adelsberg:

Ankunft 1 Uhr 6 Min. Nachmittags.	Abfahrt 1 Uhr 20 Min. Nachmittags.	Von Adelsberg nach Würzburglag:	Ankunft 12 Uhr 20 Min. Nachmittags.	Abfahrt 12 Uhr 40 Min. Nachmittags.
-----------------------------------	------------------------------------	---------------------------------	-------------------------------------	-------------------------------------

Epileptische Krämpfe (Fallsucht)

heilt brieflich der Specialarzt für Epilepsie Doktor **O. Killisch** in Berlin, jezt: Louisenstraße 45. — Bereits über Hundert geheilt. 32